



Dietz Otto Edzard
28.8.1930 – 2.6.2004

Am 2. Juni 2004 starb Dietz Otto Edzard, einer der angesehensten Altorientalisten, der profilierteste deutsche Assyriologe, ein wegweisender Forscher, ein begeisterter Lehrer.

Dietz Otto Edzard ist in Bremen am 28. August 1930 geboren; auf seine Geburtsstadt und auf ihr humanistisches „Altes Gymnasium“ war er stolz. Beide haben ihn geformt; hanseatische Tugenden lebte er. Mit untrüglichen Sinn für das Richtige und Angemessene verband er kaufmännisch nüchternes Denken und die Begeisterung für das Schöne und für die Antike, wie für das Neue und Fremde.

Nach der Dolmetscherschule in Heidelberg (1950/51) entdeckte er in Paris (1951/52) den Zauber des Orients im Medium seiner Sprachen und fand Freunde fürs Leben. René Labat zog den Studenten der École Nationale des langues orientales vivantes und der École Pratique des Hautes Études in den Bann der Assyriologie. Auch Louis Bazin, seinen Lehrer im Türkischen, verehrte er sehr. 1952–56 studierte Edzard dann bei Adam Falkenstein in Heidelberg Orientalistik und Semitistik und bei Hans Schaefer Alte Geschichte. Sein Lehrer Falkenstein prägte den jungen Forscher. Sein Vorbild hatte er stets vor Augen. 1955 promovierte er glänzend mit der preisgekrönten Dissertation „Die ‚zweite Zwischenzeit‘ Babylonien“.

Stationen in Bagdad am neuen Deutschen Archäologischen Institut, wo er Grabungserfahrung und unschätzbare Landeskenntnis erwarb, und in Wien am *Akkadischen Handwörterbuch* (ed. W. von Soden) folgten. 1960 habilitierte ihn die Philosophische Fakultät der Ludwig-Maximilians Universität mit der in München neuen *venia legendi* Assyriologie. 1961 an die Harvard University berufen, wurde Edzard 1963 o.ö. Professor für Assyriologie in München. Hier lehrte er bis 1999, zwei Jahre über seine Emeritierung (1997) hinaus. Rufe an die Ruhr Universität Bochum (1966), an die Johns Hopkins University (1967) und an die Universität Freiburg (1972) lehnte er ab. Sein Assyriologisches Seminar (später: Institut für Assyriologie und Hethitologie) zog Studierende, vor allem höhere Semester, Stipendiaten, Post Docs und forschende Kollegen aus aller Herren Länder an; er war ihnen Partner im Streben nach Erkenntnis und

Vorbild, das Maßstäbe setzte. Gegenseitiger Respekt mündete vielfach in herzliche Freundschaft.

Als Herausgeber (1982–2000, seit 1971 Mitherausgeber) der weltweit tonangebenden *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* (ZA) hatte er das Ohr am Puls der internationalen Forschung und prägte die Altorientalistik. Mit Beginn seines achten Lebensjahrzehnts legte er die ZA in jüngere Hände. Schüler und Freunde widmeten ihm den nächsten, 91. Band (2001); auf die Bibliographie dort sei generell verwiesen. Noch nachhaltiger aber wirkte er durch das *Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* (RIA), für das er 1972 die Verantwortung übernahm und das in seiner Herausgeberschaft zur wichtigsten Informationsquelle über den Alten Orient wurde. Ihm diente er bis in die Stunde seines Todes als unermüdlicher Kämpfer, energischer, weitsichtig planender Redaktor und Autor ungezählter Artikel zu Realien, Personen und systematischen Stichwörtern. Seit 1986 ist dieses erfolgreiche Projekt der „Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften anvertraut. Sie kann stolz darauf sein (Akademie Aktuell, Heft 2/2003, S. 36–39).

Edzard war Lexikograph aus Leidenschaft. Zum *Akkadischen Handwörterbuch* (Wiesbaden 1954–1981) und zum *Chicago Assyrian Dictionary* (Band 17: Š/I–III, Chicago 1989–92) trug er bei; das mächtige Konvolut *Mesopotamien im Wörterbuch der Mythologie*, ed. W. Haussig (Stuttgart 1961), entstammt seiner Feder; zwei Bände des *Répertoire géographique des textes cunéiformes* (Wiesbaden 1974; 1977) gestaltete er; seit Ende 1995 betreute und prägte er das nach dem Tode von A. Kammenhuber verwaiste *Hethitische Handwörterbuch*², seit 1998 als Herausgeber. Der *Kleine Pauly* (1964–72), die *Neue Deutsche Biographie* (1966; 1972), *Kindlers (Neues) Literatur Lexikon* (1968; 1971; 1992), das *Lexikon der Weltarchitektur* (1971), die *Encyclopedia Britannica* (1974; 1992), und der *Wirtschafts-Ploetz* (1984) danken ihm wichtige Beiträge.

Methoden und Themen von Edzards breit gefächertem wissenschaftlichen Werk zeigen seine unglaubliche Vielseitigkeit und spiegeln die Vielfalt im vergangenen halben Jahrhundert aktueller altorientalistischer Forschungsrichtungen. Mit *Sumerian Grammar* (Handbuch der Orientalistik I 71, Leiden 2003), *Geschichte Mesopotamiens: Von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen* (München 2004) und *Altbabylonische Literatur und Religion*, in: P. Attinger et al., ed.s, *Annäherungen 4: Mesopotamien: Die altbabylonische Zeit* (Orbis Biblicus et Orientalis 160/4, Fribourg/Göttingen 2004) S. 481–640, konnte er in seinen beiden letzten Lebensjahren das Erscheinen von drei großen, zusammenfassenden Monographien zu zentralen Fragen des Faches erleben, Meilensteinen der Assyriologie.

Edzards Dissertation *Die Zweite Zwischenzeit Babyloniens* (Wiesbaden 1957) ordnete erstmals disparate Quellen des frühen 2. Jt. v. Chr. und zeichnete grundlegend ein umfassendes, im wesentlichen bis heute gültiges facettenreiches Bild der in der Vielzahl von Staaten und Dynastien wirkenden Kräfte. Luzide stellte er in der *Fischer Weltgeschichte* (1965) Perioden des 3. Jahrtausends dar, und der Kongressband *Gesellschaftsklassen im Alten Zweistromland* (ABAW NF 75, 1972) widmete sich sozialer Differenz und dem Dissens zwischen marxistischen und anderen Auffassungen von altorientalischer Geschichte. In Detailstudien standen anfangs, der Quellenlage gemäß, Ereignis- und Herrschergeschichte im Vordergrund; in zunehmenden Maße aber wandte er sich z. B. mit dem Fragen nach antiken Vorstellungen von Geographie (Sumer 41, 1985) und Geschichte (Actes du colloque de Cartigny, 1986) und nach antiker Rationalität (Rationalitätstypen 1999) der Geistesgeschichte zu, der er in der *Geschichte Mesopotamiens* nun in besonderem Maße nachspürt.

Der Liebe zu sprachlicher Schönheit und Poesie entsprangen viele Einzeluntersuchungen, z. B. zur poetischen Bildersprache (*Deeprooved Skyscrapers*, in: M. Mindlin et al., *Figurative Language ...*, 1987), zur Gattung der Hymnen (Orbis Biblicus et Orientalis 131, 1994), zu Selbstgespräch und Monolog (Fs. W.L. Moran, 1990) oder die kleinen Studien zum Gilgamešepos (Orientalia 54, 1985; Fs. W. Leslau 1991; Fs. W. Richter 1991). Sie bestimmte den grundlegenden Übersichtsartikel *Literatur* im RIA (1987) und zeigt sich in mustergültigen Editionen mit kühnen und eleganten Übersetzungen z. B. der sumerischen Epen über Gilgameš und Huwawa (ZA 80, 1990; 93, 1991; SBAW1993/4) oder der Inschriften der Lagaš-Herrscher *Gudea and his Dynasty* (Toronto 1997) mit Gudeas poetischem Baubericht. Sie kulminiert in der differenzierten Zusammenschau *Altbabylonische Literatur und Religion*, die neben der poetischen Form auch die vielfältigen religiösen Inhalte von Hymnen, mythologischen und anderen Dichtungen untersucht und an Hand von Textbeispielen dokumentiert.

In Studien zur sumerischen Grammatik beschritt er neue Wege, stieß wichtige Diskussionen z. B. um die sumerische Verballflexion (Gs. A. Falkenstein 1967; Fs. Th. Jacobsen 1975; *Die Welt des Orients* 8, 1976), um Ergativität und Tempus und Aspekt (ZA 61/62/66, 1971–72; 1976) an und brachte sie zu einer heute weitgehend akzeptierten Lösung. Er entdeckte den sumerisch-akkadischen Sprachbund (*Zs. d. Dt. Morgenländ. Ges.*, Suppl. 3/1, 1977) und trug zur kontrovers diskutierten Frage des Sterbens des Sumerischen als gesprochene Sprache – als Kult- und Literatursprache lebte es ca. 1 1/2 Jahrtausende weiter – wichtige methodische Einsichten

bei (Fs. Yoshikawa, im Druck; Sumerian Grammar 2003). Seine *Sumerian Grammar* ist ein markantes Wegzeichen der Forschung.

Das Wissen um die Grammatik des Akkadischen bereicherte er u. a., indem er das produktive System semantischer Oppositionen zwischen den morphologisch differenzierten Verbalstämmen aufdeckte (Fs. B. Landsberger, 1965), mit dem Entwurf eines Systems der Modi (*Orientalia* 42, 1973), mit einer Analyse der Iterativstämme (SBAW 1996/2), mit der semitistischen Einordnung von Dialekterscheinungen (F. M. Birot 1985), mit Studien zu Sonderformen der Nominalbildung (ZA 72, 1982), und zur Differenzierung als gleichbedeutend geltender Präpositionen (Fs. L. Matouš 1978), wie auch mit einer wegweisenden Untersuchung kniffliger Fragen der diachronen Phonologie (*Acta Sumerologica* 16, 1994; Fs. B. Hrouda 1994).

Die Keilschrift als System beschäftigte ihn wiederholt; grundlegend sein Artikel im RIA (1980). Er erkannte die Bedeutung der Motorik des Schreibens für palaeographische Untersuchungen und entdeckte, dass ein Anfänger-Lehrbuch des frühen 2. Jahrtausends v. Chr. diesem Prinzip folgte (Fs. Diakonoff, Warminster 1982).

Meilensteine auch seine *Sumerische Rechtsurkunden des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur* (ABAW NF 67, 1968), die erstmals die frühesten Rechtsdokumente der Welt sammeln, edieren und erschließen. *Altbabylonische Rechts- und Wirtschaftsurkunden aus Tell ed-Dēr im Iraq-Museum, Baghdad* (Habilitationsschrift, ABAW NF 72, 1970) mit Handkopien (*Texts in the Iraq Museum* 7, 1971), eine Frucht der Baghdader Jahre, erschließt den Alltag und die Idiomatik der Rechts- und Wirtschaftssprache einer Stadt. Form, Entwicklung und Funktion der Formel für den Eigentumsübergang im 3. und frühen 2. Jt. (ZA 60, 1970) und den sumerischen Eid (Fs. Th. Jacobsen, 1975) kann er klären und den Grund für eine Typologie der Wirtschaftsurkunden des frühen 3. Jahrtausends legen (ZA 66, 1976).

Der Erforschung der Keilschrifttexte aus dem syrischen Ebla wiesen Edzards Editionen der *Hymnen, Beschwörungen und Verwandtes* (Rom 1984), und *Verwaltungstexte verschiedenen Inhalts* (Rom 1981) den Weg. Er erschloss die *Typologie der Verwaltungstexte* (*Studia Eblaitica* 5, 1982, ersch. 1989) und die Syntax komplexerer Quellen (*Quaderni di Semitistica* 13, 1984) und mit ihrer Hilfe bereits 1981 den politisch und historisch bedeutsamen *Brief des Enna-Dagan von Mari* (*Studia Eblaitica* 4) und u. a. einen Staatsvertrag (*Quaderni di Semitistica* 18, 1992).

Und immer wieder Editionen von Keilschrifttexten in Handkopie mit seinem unverwechselbar klaren Strich. Dazu stets weiterführende Kommentare zu Lexikon, Grammatik und Inhalt.

Ein ungemein fleißiger, stets fairer Rezensent mit untrüglichen Blick für das Wesentliche, besaß Edzard die Gabe, das Positive und Lobenswerte herauszuschälen, aber auch das Amüsante, Komische zu entdecken und nötige Kritik an diesem festzumachen. So hat er z.B. versucht, zu E.I. Gordon's *Sumerian Proverbs* (Philadelphia 1959) des Autors wortwörtliche Wiedergabe und Interpretation durch ähnliche deutsche und türkische Sprichwörter mit Leben zu erfüllen und z.B. dem vom Esel, den die Größe seiner Genitalien stört, das deutsche „Er kann vor Kraft nicht loof'n!“ gegenübergestellt (ZA 56, 1964). Und wo ein anderer Rezensent gar mit erhobenem Zeigefinger den Widerruf der Habilitation des Autors fordert, verfolgt Edzard die vom Verfasser des Werkes ‚entdeckte‘, angebliche „dralle Stallmagd“ beim Striptease, wie sie beim Fortschreiten durch die 634 Seiten des Buches ihre Anführungszeichen ablegt (Göttingische Gelehrte Anzeigen 1969) – lässt sich Kritik liebenswürdiger verpacken?

Nicht selten überschritt er die Grenzen des Fachs. Er äußerte sich z.B. zu den *semitohamitischen Sprachen in neuer Sicht* (Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 61, 1967), zu ‚ursemitischen‘ Pronomina (Gs. Jussi Aro, 1984), sammelte iraqarabische Dialekttexte und edierte sie (gemeinsam mit A. Denz: Zeitschr. d. Dt. Morgenländ. Ges. 116, 1966). Er revidierte das Bild der Dialektgrenzen im Iraq (Zeitschr. d. dt. Morgenländ. Ges. 134, 1984), untersuchte das *Vokabular der Ma'dan-Araber* (Fs. W. Eilers, 1967), nahm Stellung zur *Indusschrift aus der Sicht des Assyriologen* (ZA 80, 1990) und zu Friedrich Dürrenmatts Sicht des Nahostkonflikts (Neue Rundschau 87, 1976). Gemeinsam mit seiner Nichte Tamina Groepper übersetzte er Lieder des russischen Samisdat-Dichters A. Galitsch: *Der Strick zum Paradies* (Frankfurt/M. 1989). Und er schrieb Märchen für seine Kinder und die seiner Freunde.

Ehrungen wurden ihm früh zuteil: 1961 Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts; 1968 Wahl in die Kommission zur Erschließung von Keilschrifttexten (seit 1994 Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – seit 2000 saß er ihr vor; 1976 Auswärtiges Mitglied der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen; 1978 Honorary Member der American Oriental Society; 1992 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1996 der American Philosophical Society. Er gehörte zum internationalen Komitee zur Veröffentlichung der Keilschrifttexte aus Ebla (Tall Mardīh) und zum editorial board des Großprojekts *The Royal Inscriptions of Mesopotamia* (Toronto).

Dietz Otto Edzard war seinen Freunden ein treuer, ein verlässlicher Freund. Seine poetisch beflügelten Reden bei festlichen Anlässen glänz-

ten in geschliffener Sprache. Seine Briefe und Postkarten wurden oft zu vernünftigen Sprachkunstwerken en miniature. Die Etiketten von Flaschen mit Genuss getrunkenen Weine sammelte er und zeichnete dazu die Tischordnung auf, um so frohe Stunden und gute Gespräche zu vergegenwärtigen. Fahrrad und Baskenmütze waren ihm treue Begleiter.

Mit grimmem Humor sammelte er auch alle Verunstaltungen seines aus drei möglichen Vornamen zusammengesetzten Namens in einer langen Liste. Aus dem Jenseits wird er gelacht haben beim Anblick der Ankündigung der Bestattung von „Prof. Dr. Dietz Otto, Vorname: Edzard“ am Gautinger Friedhofstor und der Notiz im evangelischen Gemeindeblatt „Tangente“ seiner Gemeinde Stockdorf, „Bietz Edzard“ sei bestattet worden.

Die Erinnerung an Dietz Otto Edzard beflügelt – einen wie ihn gibt es nicht zweimal.

Claus Wilcke

Wilhelm Krelle
24.12.1916 – 23.6.2004

Am 23. Juni 2004 ist im 88. Lebensjahr Dr. Dr. h.c. mult. Wilhelm Krelle, emeritierter Professor für wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität Bonn, gestorben. Kaum ein anderer hat nach dem II. Weltkrieg in der deutschen Nationalökonomie durch eigene Forschungen und durch seine Lehrtätigkeit ähnlich schulebildend gewirkt wie er. Bis ins hohe Alter hat Krelle mit seinen Arbeiten insbesondere die mathematische Wirtschaftstheorie befruchtet und an der Entwicklung der Ökonometrie mitgewirkt. Damit hat er immer wieder auch Anstöße zu wirtschaftspolitischen Diskussionen gegeben.

Geboren 1916 in Magdeburg, entschied sich der Abiturient zunächst für die Offizierslaufbahn. Nach Kriegsende hat Wilhelm Krelle in Tübingen und Freiburg staunenswert parallel Physik und Mathematik (Dipl. Physiker 1948) sowie Nationalökonomie (Dr. rer. pol. 1948) studiert. Schon damals machte er die mathematische Modellierung ökonomischer Probleme zu seiner Lebensaufgabe. 1951 als Assistent von Erich Preiser mit einer Arbeit über „Mikroökonomische Grundlagen einer Allgemeinen

